

OFFENES ANTWORTSCHREIBEN

Betr: Offener Brief zum geplanten Podium "Die neue Avantgarde"

Bern, 26. Februar 2017

Sehr geehrte AutorInnen des offenen Briefes,

mit Bestürzung habe ich Ihren Brief vom 24. Februar 2017, dem weder ein Dialog noch ein sonstiger Austausch voranging, zur Kenntnis genommen. In diesem Schreiben wenden Sie sich nicht nur gegen die geplante Podiumsveranstaltung "[Die neue Avantgarde](#)" im Zürcher Theater Gessneralle, sondern auch gegen mich persönlich, weshalb ich persönlich reagieren möchte. Sie gehen dabei soweit, mir eine "Huldigung des Gegners" anzulasten, weil ich Marc Jongen von der AfD in einem Streitgespräch fragte, ob den neuen Rechten und Reaktionären "[das Liberale nicht das \[ist\], was dem Wolf die Kreide ist?](#)"

Ich zähle zu den entschiedensten Kritikern Marc Jongens und der AfD, wovon zahlreiche Artikel zeugen (siehe unten). Meine Arbeit als Kunstwissenschaftler, Journalist, Kritiker und Musiker richtet sich gegen jede Form von Ideologie, Selbstgerechtigkeit, Scheuklappendenken, Ausgrenzung und Gewalt, ob auf rechter oder linker, (vermeintlich) konservativer oder (vermeintlich) progressiver Seite.

Anders als viele MitkritikerInnen bin ich jedoch der Überzeugung, dass die Auseinandersetzung mit Parteien wie der AfD öffentlich und direkt geführt werden muss. Wo kämen wir hin, wenn wir sagten: In öffentlichen Debatten können wir nur verlieren respektive die AfD nur gewinnen? Schätzen wir unsere Argumente und unsere Handlungsoptionen wirklich als so schwach ein? Ich bin vom Gegenteil überzeugt. Die anfängliche Weigerung der deutschen Medien, sich direkt mit der AfD auseinanderzusetzen, hat nicht zu deren Verschwinden, sondern sogar zum Erstarken der Partei und zur Genese eines komfortablen Opfermythos geführt.

Die AfD wird von ihren Kritikern angesichts ihrer lautesten und radikalsten Politiker als monolithisch geschlossener, völkischer Block dargestellt. Man könnte aber auch versuchen, die in der Partei vorhandenen unterschiedlichen Positionen auszumachen und ihre Nichtvereinbarkeit zu belegen, was zu einer Schwächung und Spaltung führen könnte. Die Frage ist also nicht, ob man die AfD bekämpfen sollte. Sondern, wie man es tut.

Über meine Haltung und meine Vorgehensweise kann man geteilter Meinung sein. Nicht aber darüber, dass Verzerrungen und Diffamierungen in Debatten illegitim sind. Genau dieser Techniken bedienen Sie sich jedoch in Ihrem offenen Brief. Sie verkürzen Aussagen, reißen sie aus dem Zusammenhang, geben sie falsch wieder. Unzählige meiner Kritikpunkte aus dem Dialog unterschlagen Sie und filtern statt

dessen ein paar wenige ambivalente Punkte heraus, welchen Sie eine Drift geben, die sie als Gesten der Fraternalisierung erscheinen lassen. Diese Strategien sind mir aus meinem Streit mit den Rechtspopulisten nur allzu gut vertraut – was für eine Ironie und Tragik, dass sich deren "Gegenspieler" derselben Strategien bedienen.

Auf das 2016 im *Schweizer Monat* publizierte Streitgespräch zwischen Jongen und mir verweisend, unterstellen Sie, das AfD-Mitglied – anders als Sie schreiben, ist Jongen (noch) kein "AfD-Politiker", da er kein politisches Amt innehat – und ich seien uns hinsichtlich "Gendermainstreaming" einig. Dabei schreibe ich im Dialog explizit: "[Wenn es um genuin liberale Forderungen wie 'Ehe für alle' geht, zeigt sich schnell, wie liberal Rechtskonservative wirklich sind – höchstens im Wirtschaftspolitischen, nicht im Gesellschaftspolitischen. Deshalb: etwas mehr Kalifornien, bitte!](#)" In Kalifornien gibt es bekanntlich die Homo-Ehe.

Den Begriff "Gendermainstreaming" als solchen finde ich indes tatsächlich problematisch. "Mainstream" ist im progressiven Kontext aus guten Gründen negativ besetzt. Zudem stellt er eine Steilvorlage für reaktionäre Invektiven dar, die sich nun umso einfacher als Avantgarde und Subkultur inszenieren können. Unmissverständliche Begriffe wie "Emanzipation", "Gleichberechtigung" oder "Gleichstellung" sind für progressive Anliegen aus meiner Sicht besser geeignet.

Weiterhin unterstellen Sie mir, ich sei "gegen Political Correctness". Ich aber schreibe ausdrücklich: "[übertriebene Political Correctness](#)". Auch hier identifiziere ich mich mit den Anliegen, die dem Begriff zugrunde liegen, also Toleranz, Respekt, Offenheit. Den Begriff selbst halte ich allerdings, wie ja auch signifikante Teile der Linken, für unbrauchbar. Vor allem sein *übertriebener* Einsatz verhindert differenzierte Debatten und dient auf allen Seiten als Totschlagargument.

Weiterhin schreibe ich, dass ich mich der Kritik an repressiver Toleranz eigentlich gerne anschließen würde, aber nicht kann – eben weil der Begriff ursprünglich aus einem anderen Kontext (Marcuse) stammt, mittlerweile jedoch von reaktionärer Seite vereinnahmt worden ist. Sie jedoch reißen das Statement aus dem Zusammenhang und verzerren meine Aussage, indem Sie nicht den ganzen Satz wiedergeben. In diesem kritisiere ich, dass "[jedes noch so krude reaktionäre Ressentiment zu einer solchen Kritik \[an Political Correctness & repressiver Toleranz\] verbrämt wird.](#)"

Last but not least lasten Sie mir die Diagnose an, dass Überschneidungen in der Kritik am Status Quo zwischen Linken und Rechten, Konservativen und Progressiven bestünden. Dass diese existieren, kann aber niemand ernsthaft bestreiten, siehe Freihandelsabkommen, siehe Sahra Wagenknecht und die Flüchtlingspolitik, siehe Gewaltbereitschaft bei Links- und Rechtsextremen, siehe die dankbare Aufnahme poststrukturalistischer Ideen im Neoliberalismus, siehe Stephen Bannons Berufung auf Lenin oder die von Geremie R. Barmé brillant

herausgearbeiteten Parallelen zwischen Mao und Trump, etc. Wer all das ausblendet, hat sich einer gefährlichen Form moderner Gnosis verschrieben.

Über die Mehrdeutigkeiten des Avantgarde-Begriffs möchte ich mich an dieser Stelle nicht auslassen, es würde in eine akademische Diskussion münden. Dass der gemeinsame Nenner maßgeblicher Avantgarde-Bewegungen und -Konzepte des frühen 20. Jahrhunderts, unter denen sich so heterogene Gruppierungen wie Dada, Expressionismus, Suprematismus oder Futurismus tummelten, eine, wie Sie schreiben, "kommunistische Utopie" sei, erscheint mir jedoch mehr als fragwürdig. Leider verfügt niemand über ein Avantgarde-Monopol.

Ihr offener Brief ist ein Fanal dafür, wie sich Gegner im Kampf einander anverwandeln. Statt zu differenzieren, verunglimpfen Sie mich und mein Engagement gegen die Erstarkung des Autoritären und Reaktionären, welches die öffentliche Konfrontation, die Selbstkritik und die – schmerzhaft – Suche nach den Gründen für die (Selbst)Schwächung (links)progressiver Kräfte immer mit einschließt.

Mit Grüßen,

Jörg Scheller

Linksammlung zu meinen Artikeln mit AfD-Bezug:

<http://www.zeit.de/2016/03/afd-partei-ideologie-philosoph-marc-jongen>
<https://www.schweizermonat.ch/artikel/online-spezial-ueber-zustaende-die-wiederherzustellen-sind>
<http://joergscheller.de/blog/dialog-mit-paul-stephan-ueber-die-oekonomische-dimension-des-rechtsrucks-die-defizite-des-linksliberalismus-den-verrat-der-linkskonservativen-und-die-fossilierung-der-postmoderne-nebst-einigen-bemerkungen-zu-vielem-anderen/>
<http://joergscheller.de/blog/dialog-mit-christopher-kriese-ueber-den-wahlsieg-donald-trumps/>
<http://joergscheller.de/blog/afd-ehre-wem-erhard-gebuehrt/>
<http://joergscheller.de/blog/sloterdijk-amp-hoecke-brothers-in-harms/>
<http://joergscheller.de/blog/die-luege-meines-feindes-ist-luege-die-luege-meines-freundes-ist-wahrheit/>
<http://joergscheller.de/blog/afd-debatte-es-darf-schmutzig-werden/>
<http://joergscheller.de/blog/luegenpresse-rufer-der-donnergott-wird-s-nicht-richten/>